

Newsletter vom Naturtheater Renningen

Inhalt

Vorwort	Seite 1
Rückblick auf Kalif Storch	Seite 1
Rückblick auf Pension Schöller	Seite 3
Der Kartenvorverkauf	Seite 4
Neues Gesicht im Technikteam	Seite 4
Die Wirtschaft	Seite 5
In der Maske	Seite 6
Kunst – Kultur – Kulinarik	Seite 7
Aus der Sicht eines Zuschauers	Seite 9
Schöller im Kino	Seite 11
Marketing fürs Theater	Seite 11
Service	Seite 12
Impressum	Seite 12

Redaktion

Waltraut Kruse
Wilma Müller

Layout

Waltraut Kruse

Liebe Mitglieder, Helfer und Freunde des Naturtheaters Renningen,

Auch für Theaterleute gilt, was ein berühmter Politiker einst als Naturgesetz einer lebendigen Gesellschaft bezeichnet hat: „Wer morgen sicher leben will, muss heute für Reformen kämpfen!“ d.h. wer überleben will, muss rechtzeitig die Weichen umstellen, muss die „Zeichen der Zeit“ erkennen.

Die Zeichen der Zeit? Stichworte sind Web 2.0, Soziale Netzwerke, Facebook usw. Unabhängig davon, wie man persönlich

dazu steht, kann sich eine Organisation, die auf Zuschauer angewiesen ist, dieser Entwicklung nicht verschließen. Aus diesem Grund hat der Vorstand entschieden, eine Facebook-Seite für das Naturtheater Renningen anzulegen.

Ende August wurde die Seite zur Veröffentlichung freigegeben (siehe auch S. 11 – 12).

Waltraut Kruse
– Pressesprecherin Naturtheater Renningen –



Tanz der Störche bei der Premiere zu Kalif Storch am 23. Juni 2013.

Rückblick auf Kalif Storch

Es war eine der spannendsten Szenen für die kleinen und großen Zuschauer von Kalif Storch: wie werden sich der Kalif und der Wesir in Störche verwandeln?

Lt. Beipackzettel zum Zauberpulver sollten sich der Kalif und der Wesir dreimal nach Osten verneigen und dazu das Zauberswort „Mutabor“ sprechen. Das ist lateinisch und bedeutet „ich werde verwandelt werden“. Bei Erfolg sollten sie sich als Störche wiederfinden, als Kalif Storch und als Wesir Storch.

Wesir/Loni Sharif und Wesir Storch/Maike Engst haben ihre Geschichte dazu geschrieben.

Endlich mal das letzte Wort...

Am Anfang des Stückes stellte sich unter anderem die Frage: „Wie wird möglichst schnell aus einem Menschen ein Storch?“ Ganz einfach: in dem man die Personen tauscht!

- Ein Storch hat lange, schlanke Beine – diese besitze ich definitiv nicht!
- Ein Storch hat eine gewisse Eleganz – diese besitze ich definitiv auch nicht!
- In einer langen Reihe junger Mädels steche ich hervor – bin ich doch doppelt so alt!

Was also liegt näher, als nicht die Rolle des Storchs zu spielen – bin ich doch dem „alten“, rückenkranken Wesir viel ähnlicher. Und Maike passt viel besser als Storch, verfügt sie

Newsletter vom Naturtheater Renningen



Loni Sharif als Wesir braucht einen neuen fliegenden Teppich

doch über all die Attribute, die dafür erforderlich sind. (Am allerliebsten war mir die Szene, in welcher sie in der Höhle mit den Beinen schlottert – so schöne Storchenbeine!)

Schon das Alter liegt näher bei mir – Rückenschmerzen sind mir bekannt (allerdings pflege ich diese nicht mit permanenter Tabletteneinnahme zu „bekämpfen“)



Die Verzauberung von Wesir und Kalif (oben)
in Wesir-Storch und Kalif-Storch (unten).

Es war eine sehr schöne Rolle, durfte ich doch den großen „Angsthasen“ geben, der auch noch einen netten Sprachfehler hatte, ständig verbessert wurde, und jeden Einfall des Kalifen mitmachen musste – und dann auch noch verzaubert wurde.

Am allermeisten habe ich mich aber darüber gefreut, endlich mal das letzte Wort haben zu dürfen: „Sag ich ja.“ Wann hat man schon diese Gelegenheit?

Loni Sharif, September 2013

Stur, ängstlich und tollpatschig ...

Die Rolle des Wesir-Storch war eine neue Herausforderung für mich. Ich selber hatte mit dieser Rolle nicht gerechnet und hätte sie mir wahrscheinlich auch nicht ausgesucht.

Am Anfang dachte ich, es ist schwer in die Rolle zu schlüpfen, die davor von einer anderen Person gespielt wurde. Doch erstaunlicherweise war dies überhaupt kein Problem. Da ein Storch sich anders verhält als ein Mensch, musste ich mit dem Wesir keine großen Absprachen machen. Klar gab es Ähnlichkeiten wie z.B. die Rückenschmerzen und der Sprachfehler. Diese waren aber schon so vorgegeben, dass es keine Schwierigkeit war, das umzusetzen. Der Sprachfehler erschien mir anfangs auch schwerer als gedacht, aber nach einigen Proben hatte ich die Wörter, deren Anfangsbuchstaben vertauscht wurden, drauf. So wurde aus „jung und hübsch“ eben „hung und jübsch“.

Ich habe zum ersten Mal ein Tier gespielt, ich fand es schwer, weil man sich wie ein Tier verhalten und bewegen muss. Das fordert ganz schön Konzentration, weil man beim Laufen z.B. immer daran denken muss, die Beine nach oben zu ziehen. Das Kostüm hat mir sehr dabei geholfen, mich in die Rolle einzufinden. Mit einem Schnabel auf der Nase bewegt man sich schon ganz anders. Man muss die Abstände zu den anderen Störchen beachten und beim Spielen miteinbeziehen. Auch mit dem „Federkleid“ bewegt man sich anders, die Arme kann man dadurch elegant einsetzen.

Nach und nach konnte ich mich recht gut in die Rolle hineinversetzen und dann hatte ich auch Spaß daran, sie zu spielen.

Den Charakter des Wesir-Storch fand ich sehr toll zu spielen, weil er stur, ängstlich und tollpatschig war. Auch, dass er ein kleiner Spielverderber war und sehr misstrauisch, fand ich toll und spaßig zu spielen.

Maika Engst, September 2013

Rückblick auf Pension Schöller

Martina Stenger spielte vergangenen Sommer zum ersten mal mit. Sie war eine der beiden Krankenschwestern, die die Akteure mit den erforderlichen Requisiten versorgten und wieder wegräumten.

Der Sommer 2013 im Märchenwald

Man sagt, der Märchenwald erzählt Geschichten. Ja, er erzählt Geschichten von Renningen, Berlin und sogar vom fernen Orient in der Spielsaison 2013.

Wenn man vom Parkplatz aus einige Minuten den Weg aufwärts läuft, sieht man schon das Vereinsheim hinter den Bäumen und dann die kleinen „Büdchen“ vor dem eigentlichen Theater.

Es wird unter freiem Himmel gespielt mit dezent bemalten Kulissenwänden. Von Januar bis Juni hatten wir die Proben, die jedoch gegen Ende manchmal nicht ganz liefen wie geplant, da draußen schlechtes Wetter war und dementsprechend die Stimmung im Inneren des Vereinsheims ebenfalls trübe blieb.



Martina (li.) serviert im Berliner Kaffee

Doch durch die Liebe zur Schauspielerei und durch die Motivation unseres Regisseurs ist uns das Stück dann doch gelungen.

Ich empfand meine Rolle als angemessen, da ich jahrelang nicht wirklich lange auf der Bühne und eher hinter den Kulissen stand oder Spielleiter war bei sehr kurzen Stücken.

Meine diesjährige Rolle als Krankenschwester beinhaltete zwar nicht viel gesprochenen Text; dennoch war ich immer präsent und auf der Bühne. So konnte ich mich an die Bühne, das Gelände und



Martina als Krankenschwester

an die anderen Darsteller super gewöhnen. Meine Rolle als Krankenschwester bestand darin, die „Kranken“ zu beschäftigen und sie das ganze Stück über dazu zu animieren, bestimmte Dinge zu tun (das Urteil darüber, ob es denn wirklich sinnvoll war oder nicht, das sei dem Zuschauer überlassen).

Ich war bestrebt, jede Kleinigkeit lebendig zu spielen, da die Kleinigkeiten immer ein Stück mehr dazu beitragen, ob ein Zuschauer das Stück als gut empfindet oder nicht. Für mich sind das nicht nur die großen Gesten und Taten.

Mir hat es großen Spaß gemacht, als Schauspielerin teilzunehmen. Die anderen Darsteller vom Ensemble waren sehr aufgeschlossen und nett zu mir. Es wurde mancher Witz gemacht und wir haben so manches Mal gelacht; trotz allem gab es gewisse Regeln zu beachten.

Meiner Konzentration hat es nie Abbruch getan, mal ein wenig „aus der Reihe zu tanzen“ und herumzublödeln, im Gegenteil, ich wurde auch lockerer.

So hoffe ich, im Jahr 2014 eine nächste Rolle zu „ergattern“ und einer kommenden Figur wieder Leben einhauchen zu können. Das wäre super!

Martina Stenger, September 2013



Newsletter vom Naturtheater Renningen

Der Kartenvorverkauf

30 Jahre hatte die Familie Höper den Kartenvorverkauf inne – telefonisch, viermal die Woche. Seit der Spielzeit 2013 können die Zuschauer ihre Plätze selbst aussuchen und holen sich die Karten an der Tageskasse ab. Claudia Höper zieht Bilanz – etwas wehmütig?

Das Ende – der Neubeginn

1982 hat meine Mutter den Vorverkauf mit den Worten „Was? 10 Jahre? solange mach ich das nie!“ übernommen. Richtig, denn aus 10 wurden 30 Jahre.

Seither waren es ca. 3.400 Stunden (das sind fast 205.200 Minuten) die wir telefonisch Kartenbestellungen angenommen haben. In den letzten Jahren kam dann das Faxgerät dazu und im Laufe der Zeit wurde dann auch immer mehr online bestellt.

Karten schneiden, Karten für den jeweiligen Spieltag fertig machen, nach Namen sortieren und nach A – K und L – Z aufteilen. Jeden Abend und jeden Mittag während der Saison an der Kasse stehen und die Karten ausgeben.

Auch wenn der eine oder der andere Name mal verrutscht ist, haben doch immer alle Zuschauer einen Sitzplatz bekommen und konnten die Stücke genießen.

Seit diesem Jahr ist alles moderner geworden. Wir müssen die Karten nicht mehr schneiden und sortieren. Dank der modernen Technik und dem Internet genügt ein Klick und die Karten werden ausgedruckt.

Die meisten Bestellungen laufen nun online und die Besucher können sich ihre Plätze gleich im Internet aussuchen und buchen.

Unser Kassenteam ist seit fast 30 Jahren immer das gleiche. Ob nun das alte oder das neue System – Spaß hatten und haben wir immer!! Und ich hoffe, das wird auch noch lange so weiter gehen.

Claudia Höper, September 2013



Das bewährte alte – und neue – Kassenteam (v.li.n.re.):
Ute Pfeiffer, Barbara Höper, Stefanie Pfeiffer, Claudia Höper

Neues Gesicht im Technikteam

Seit zwei Jahren kann man bei jeder Probe für das Theater am Abend ein neues Gesicht in der Technik bewundern. Im Sport würde man sagen, Martina hat ein Doppelspielrecht. Zum einen als Schauspielerin im Theater für die Familie und zum anderen als Technikerin im Theater am Abend. Auch hier ist der Arbeitsaufwand immens. Konzentration, Engagement, technisches Verständnis und jede Menge Verantwortung gibt es inklusive, wenn man sich für die Technik entscheidet. In der Technik schaut man zwar auf das Geschehen hinunter, nicht aber auf die Schauspieler herab.

Spieler sprecherin, Schauspielerin, Technikerin

Mit ihrer frischen, unkonventionellen liebevoll durchgeknallten Art ist Martina eine Bereicherung sowohl als Spieler sprecherin, wie auch als Schauspielerin und Technikerin. Im Theaterstück ist Verantwortung gefragt gegenüber den Mitspielern und den Zu-



Martina Lange mit einigen ihren Kollegen vom Technikteam (v.li.n.re.) Christoph Keppler, Frank Schulle, Martine Lange und Norbert Knospe.

Newsletter vom Naturtheater Renningen

schauern. In der Technik liegt die Verantwortung in einem reibungslosen und fehlerfreien Ablauf der Vorstellung. Jede Rückkopplung oder ein Pfeifen empfindet sie als eine persönliche Beleidigung. Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Wind oder Regen muss in der Technik berücksichtigt werden. Deshalb ist ein frühzeitiges Erscheinen in der Technik dringend erforderlich. Alle, die in der Technik ihren Dienst versehen, gebührt Respekt für das Engagement. Man drückt nicht einfach nur auf irgendwelche Knöpfe und lässt Musik abspielen. Knalleffekte und Geräusche sollen im richtigen Augenblick funktionieren. Allen in der Technik sei auf diesem Wege einmal herzlich gedankt.

Wenn man sich einmal im Technikhaus umgesehen hat, erkennt man erst, wie vielfältig diese Arbeit ist. Einen guten Job in der Technik zu machen bedeutet, dass sich niemand beschwert. Einen schlechteren Job zu machen bedeutet ... Das kommt ja nicht vor.

Jedenfalls erklärte Martina, dass sie sehr stolz darauf ist, in das Technikteam aufgenommen worden zu sein. Um den Abbau der Technikrequisiten nach jeder Vorstellung beneide ich auch niemanden, wenn man bedenkt, dass hier auch ständig etwas geschleppt werden muss.

Wir vom Maskenteam sind auch immer wieder froh, wenn derjenige, der für die Technik an dieser Vorstellung eingeteilt ist, in die

Maske herunterkommt und sich nach dem Stand der Dinge erkundigt (z.B. in der Pause, wenn umgeschminkt werden soll, erkundigt sich der Techniker und vermeldet. „Ich würds in fünf Minuten klingeln lassen, schafft ihr das?“)

Also das nächste Mal, wenn der Applaus ertönt, einfach mal hochlächeln ins Technikhaus. Die Helfer haben es verdient.

Wilma Müller, August 2013



Martina als Zauberer Kaschnur mit ihrem Gehilfen, dem Krämer Karim (Anna Jaiser).

Die Wirtschaft

Das Naturtheater Renningen hat sein eigenes Wirtschaftsimperium. Es heißt Renate Freund. Sie ist diejenige, die dafür sorgt, dass Besucher und alle Spieler ihre Mägen füllen können. Der Arbeitsaufwand ist riesig als Wirtschaftsführerin; in Stunden kaum zu bemessen. Diesen Aufwand merkt nur kaum jemand, wenn die Brötchen, der Kuchen, der Kaffee, der Tee oder der Alkohol in den Mündern der Menschen verschwinden. Um alles herzurichten muss aber alles erst einmal eingekauft, transportiert und eingekauft werden.

Tausend Augen ...

Würde man eine Dokumentation über die Arbeit der Wirtschaftsführerin drehen, so hieße der Titel höchstwahrscheinlich „Die tausend Augen der Renate Freund“. Ihr sollte nichts entgehen. Wenn freiwillige Helfer bei Vorstellungen mitanpacken, muss sie trotzdem den Überblick über getane und noch nicht getane Arbeiten behalten. Die Abrechnungen der einzelnen Kassen am Ende jeder Vorstellung obliegt ihr ebenso wie das Fertigstellen der Buchführung der Wirtschaft für den Steuerberater.



Renate (li.) im Getränke-Kiosk

Newsletter vom Naturtheater Renningen

Die Tätigkeit der Wirtschaftsführerin ist ein Posten, für den man gewählt wird. Renate – die gute Seele – tut dies bereits drei Jahre. Drei Jahre, in denen es allen Spielern kulinarisch sehr gut geht. Ihre Art und Weise, die Premieren- und Dernierenfeiern zu befechten ist sehr arbeitsintensiv und nicht mit Gold aufzuwiegen. Ihre Tätigkeit spielt sich, wie so oft bei Arbeiten hinter den Kulissen, im Verborgenen ab. Man sieht die fertigen Produkte, die Mägen sind gefüllt, der Verkauf läuft reibungslos, und das Wirtschaftsgebäude ist am Ende wieder geputzt und sauber. Eigentlich wäre das ein Grund für einen Sonderpreis. Diesen Applaus bekommen aber nur Schauspieler auf der Bühne.

Liebe Renate, auch wenn der Applaus im Wirtschaftsgebäude fehlt, alle wissen, was Du für einen Riesenjob machst. In diesem Sinne: Bei jedem Bissen in ein Brötchen, denken wir an Dich.

Wilma Müller, August 2013

In der Maske

Diese Spielzeit half ich beim Schminken von Kalif Storch-Mitspielern. Der Schminkraum vom Maskenteam liegt im Untergeschoss des Vereinsheims.

„Wie ist das Wetter?“ – „Heiß.“ – „Ach ja?“

„Bei euch ist es schön kühl!“ – „Ja, stimmt.“

„Regnet es noch?“ – „Ja.“ – „Schade!“

Die Verwandlung im Keller

Dort herrscht eine ganz spezielle Atmosphäre. Die Schauspieler verändern sich äußerlich und schlüpfen langsam in ihre Rolle, in der sie letztendlich auf der Bühne stehen werden.

Vor dem Raum stehen die Spieler Schlange, mal länger, mal weniger lang und selten sogar gar nicht, um auf die begehrten Stühle der Maske zu gelangen. Natürlich spielen Vorlieben für die eine oder andere Schminkende durchaus eine Rolle im galanten Vortritt-lassen oder dem rasanten Platz-nehmen. Die zu Schminkenden selbst wussten am besten Bescheid über die Farbauswahl, welche vorrangig verwendet werden sollte, doch schon der persönliche Pinselschwung ändert das Ergebnis.

„Meine Storchenaugen sehen unterschiedlich aus!“ – „Hmh – Du bist asymmetrisch.“

Hatte man einen zittrigen Schwung bei der Pinselführung oder wollte man Zeit gewinnen, sahen die geschminkten Gesichter möglicherweise ganz anders aus als gewöhnlich... Aber wehe,



Abendstimmung bei den Kiosken.

man korrigierte – das Resultat war nicht immer besser, so musste manches Storchmädchen, meines Stuhles entlassen, mit leuchtend roten Schmolllippen, aufgelegtem Kussmündchen oder perfektem Herzformmund auf die Bühne – das ist Ihnen mit Sicherheit nie aufgefallen. Die „tierische“ Gruppe zu schminken fand ich einfacher als Menschen eine spezielle Charaktereigenschaft ins Gesicht zu malen. So wurde die Frage „Was bist du?“ manches Mal zu einer Sitzplatzbelegungsfrage.

– „Storch.“ – „Gut.“; – „Dienerin.“ – Oh ja.“; – „Zauberer.“ – „Hmh, welcher?“; – „Junge.“ – „Ookay.“



Das Maskenteam für Kalif Storch.
(hinten, v.li.n.re.) Margit Käsmann, Christine Sandner, Silvia Keppler; (vorne v.li.n.re.) Theresa Müller, Wilma Müller, Elke Eger

Newsletter vom Naturtheater Renningen

Ein Zauberer, der senil und nur leicht verhärtet aussehen soll, erfordert da schon mehr Können. Zauberer mit Furcht einflößendem Aussehen sollen gut wirken und Palastangehörige möglichst arabisch aussehen. Da ich als Frau noch nie zuvor einen Mann männlich geschminkt habe – aber ehrlich, im wirklichen Leben hat man selten Gelegenheit dazu – konnte ich außer einem Bart nichts malen. Die erfahrenen Schminkerinnen, also alle außer mir, gaben tolle Tipps und ließen mich von Anfang an ans Pinseln.



Das Ergebnis nach der Maske – ...

Es gehört mächtig Mut dazu, sich in den Maskenbildnerstuhl fallen zu lassen und die Augen zu schließen. Da schwebt ein fremdes Gesicht im Abstand von 20 cm vor seinem eigenen Gesicht und man soll sich dem hingeben, was auch immer dieses aus einem macht. Am besten noch entspannt, da sich die Schminke in Falten sammelt und später unschön aussieht und ohne zu schwitzen, da sonst öfter gepudert werden muss. So ist es nicht verwunderlich, dass die Wenigsten 5 Minuten lang die Augen geschlossen hiel-



... sehr überzeugend!

ten. Manche bildeten die Blinzelfraktion – ein kurzer Kontrollblick genügt ihnen. Andere perfektionierten das „mit-einem-Auge-sehen“.

„Die Farbe bitte nicht so arg in die Augenbrauen pinseln!“ – „Ah – wie jedes Mal!“;

„Nicht die Ohren grundieren!“ – „Mmh – ok. Nur ein bisschen.“

Mit einer Verweildauer auf dem Stuhl von meist über 30 Minuten mussten die Kamele am längsten mit dem Sich-ergeben zurechtkommen.

So wurde „gestorcht“, „be-“ – nein „gedienert“, gezaubert, besser verzaubert und vieles mehr.

Auf jeden Fall hat es mir Spaß gemacht, hoffentlich können dies auch die Spieler sagen, die ich unter meinem Pinsel hatte!

September, Margit Kässmann

Kunst – Kultur – Kulinarik

Am 4. Juli fand ein spezielles Event auf dem Gelände des NTR statt. Das inzwischen traditionelle Schlemmermahl der Heckengäu-Köche wurde in Zusammenarbeit mit dem Naturtheater ausgerichtet. Ein genauer Einsatzplan war über Monate hinweg zwischen den Köchen und Sali Sharif ausgetüftelt worden – und alles klappte perfekt.

Vor einigen VIPs und den Zuschauern hielt auch Vereinsvorsitzender Dietmar Eger eine kleine Rede.



Theater und Kulinarik

Theatergenuss trifft auf kulinarische Leckerbissen, beides ist Teil einer Erlebniskultur, die sich aufs beste miteinander vereinen lassen, wie wir heute abend noch sehen und schmecken werden.

Theater und Kulinarik haben vieles gemeinsam:

- Es geht um Geschmack, um Ästhetik und Inszenierung. Sie, als Zuschauer, bringen Neugier mit, wollen ausprobieren, wollen sich auf Neues einlassen, oder Alt-bewährtes in neuer Zusammenstellung erfahren. Zuschauer und Genießer können im Bühnengeschehen und im servierten Menü manches wiedererkennen und Neues entdecken. Beides kann vorhandene Erfahrungen bestätigen oder ihnen widersprechen, es kann neue Perspektiven eröffnen, den Blick für Alternativen schärfen.
- Beide Künste sind Live-Erlebnisse, sie lassen sich nicht aufbewahren, nicht identisch wiederholen. Man kann von beiden nur erzählen, berichten, aber nicht „in echt“ mitnehmen.
- Theater und Kulinarik sind individuelles Gestaltungsfeld der Menschen. Und das gilt für den Regisseur und den Koch, die für die Zubereitung verantwortlich sind, und es gilt für den Zuschauer und für den Esser, die interpretieren und konsumieren.



Dietmar Eger bei seiner Rede und Bertram Haak von den Hecken-gäu-Köchen.

- Theater und Kulinarik benötigen beide die Muße, die Spannung auf das, was kommt, die freudige Erwartung. Und dann im rechten Augenblick die Konzentration auf den Moment.

Dietmar Eger, Juli 2013



Aus der Sicht eines Zuschauers

Ein Nachmittag im Orient

Die Sonne lacht vom Himmel, ein laues Lüftchen sorgt für angenehme Temperaturen. Ein Wetter, so richtig geschaffen für einen Nachmittag im Naturtheater Renningen. Es ist die vorletzte Aufführung des Kinderstücks Kalif Storch und entsprechend voll ist der Zuschauerraum. Überall wuseln Kinder jeglichen Alters durch die Sitzreihen, spielen, schreien oder stärken sich noch schnell mit Eis und Cola. Trotz des Tohuwabohus richtet sich immer wieder aller Augenmerk auf die Bühne. Die bunten Kulissen sind aber auch zu reizvoll, vor allem, weil dort gleich mehr als 30 Akteure die Zuschauer in die magische Welt des Orients entführen werden. Gerne würden die Kinder die Podeste und Aufbauten noch vorher inspizieren, aber es heißt „Betreten verboten“ und das gilt.

Schon ertönt das erste Signal, jetzt sucht jeder schnell seinen Platz. Ruhe kehrt ein. Unruhig rutschen die kleinen Gäste auf den Bänken herum, die Aufregung ist greifbar, keiner will den Anfang verpassen. Das gilt auch für das Geschwisterpaar in der fünften Reihe, zwei Mädchen von vielleicht zehn und vier Jahren. Ungeuldig warten beide auf den Beginn des Stücks.



Der gelangweilte Kalif, ...

Endlich geht es los. Drei Kinder von etwa elf Jahren betreten die Bühne. Sie tragen wunderschöne, phantasievolle Kostüme, denen man ansieht, mit wie viel Liebe zum Detail die Mitglieder des Naturtheater Renningen e.V. sie in stundenlanger Kleinarbeit gefertigt haben. Dem einen oder anderen jugendlichen Zuschauer entfährt bei ihrem Anblick ein bewunderndes „Oh“. Kinderaugen glänzen, wer möchte nicht mal für einen Tag Prinzessin oder böser Zauberer sein?



die Storchengarde ...

Das Spektakel schreitet fort. Mittlerweile tummeln sich über ein Dutzend Störche auf der Bühne. In ihren federbesetzten schwarz-weißen Jäckchen, mit Schnabel und roten Beinen sind sie ein echter Hingucker. Sie stellen sich in Positur, es naht der Tanz der Störche, der mit seiner fast ballett-artigen Choreografie zu den absoluten Highlights des Stücks gehört. Da geht es auch schon los, die Mädchen wirbeln anmutig über die Bühne, jede Bewegung sitzt und schlägt die Zuschauer in ihren Bann. Die Zehnjährige vor mir sitzt reglos und kerzengerade auf der Bank. Mit großen Augen starrt sie auf die Bühne, lässt sich keinen Tanzschritt entgehen – die Faszination steht ihr ins Gesicht geschrieben.

Ihre kleine Schwester dagegen hält es nicht auf dem Sitz. Sie hat in der Mittelreihe Aufstellung genommen, schwenkt die Arme und versucht sich an Pirouetten, die mangels Standfestigkeit etwas



... und eine Marktszene aus Kalif Storch

Newsletter vom Naturtheater Renningen

missglücken. Die Kleine lässt sich nicht irritieren, den Blick fest auf das Bühnengeschehen gerichtet, versucht sie, es „den Großen“ gleichzutun und die Mutter hat viel Mühe, sie wieder zum Hinsetzen zu bewegen.

Allzu schnell nähert sich das Stück seinem Ende. Schon versammeln sich die Spieler zur Schlusszene, verbeugen sich, lachen ob einer gelungenen Veranstaltung. Wie sie da so versammelt stehen und sich gegenseitig zulächeln, strahlen sie eine immense Lebensfreude und ein starkes Gemeinschaftsgefühl aus. Im Nu ist die Luft angefüllt mit Dutzenden Kinderstimmen: Zwei Mädchen üben sich im Kameltanz und singen dazu, ein Knirps kommentiert die Dummheit des Zauberers Kaschnur, sich einfach so gefangen nehmen zu lassen, ein anderer erklärt lautstark, auch Theater spielen zu wollen.

Die Zehnjährige hat sich ebenfalls entschieden und verkündet unüberhörbar, dass sie Schauspielerin werden will und das möglichst



Der Tanz der Zauberer.



Die Eulengruppe unter „ihrem“ Baum.



Der gefangengenommene Zauberer Kaschnur

Wo bleibt die Fortsetzung?

sofort und nicht irgendwann einmal. Viele Kinder bleiben indes auf ihren Plätzen, so, als warteten sie auf eine Fortsetzung, eine Zugabe, irgendetwas, das den unvermeidlichen Abschied von Frosch, Storch & Co herauszögert.

Auch die kleine Nachwuchstänzerin hat es nicht allzu eilig, nach Hause zu kommen. Als die Mutter aufsteht, bleibt sie wie festgefroren auf der Bank sitzen. „Komm jetzt, das Theater ist zu Ende“, erklärt die Mutter. „Warum?“, ertönt prompt die Antwort. Ja, warum eigentlich? Zwar ist die Geschichte erzählt, alles hat einen guten Ausgang genommen, aber die Figuren leben fort, zumindest in den Köpfen der Kinder. Gibt es tatsächlich nichts, um ihnen den Abschied zu versüßen? Oder ihnen wenigstens kurz die Gelegenheit zu geben, einmal selbst auf den Brettern zu stehen, die doch angeblich die Welt bedeuten?

msb, September 2013



msb ist freie Journalistin, Verfasserin der diesjährigen Sonderbeilage über das Naturtheater Sie ist u.a. für das Leonberger Wochenblatt tätig.

Schöller im Kino

Schöller im Kino?

Schöller im Kino? Damit ist nicht das Eis gemeint, das in Kinos angeboten wird! Vielmehr war es ein kleiner Werbefilm, bzw. waren es zwei kurze Werbetrailer über unsere Inszenierung von „Pension Schöller“, die in zwei Stuttgarter Kinos gezeigt werden konnten.



Das Filmteam bei den Vorbereitungen, Julia Kadauke (li.) und Isabel Ling (re.).



Die Werbung im Kino.

Für die beiden Trailer waren am 22. Juni die Dreharbeiten organisiert, zu einem Zeitpunkt, als noch keine einzige Durchlaufprobe absolviert war. Der Absprung des „kleinen Fallschirm-Dietmars“ war noch kein einziges Mal geprobt – für die Dreharbeiten wurde es von der Technik möglich gemacht. Regisseur Clemens Schäfer befand sich sichtlich im Zwiespalt – einerseits begrüßte er eine solch ausgefallene Werbung für „seine“ Inszenierung, andererseits nahmen ihm die Dreharbeiten viel der kostbaren Probenzeit



Die Dreharbeiten zu Pension Schöller.

weg. Das verregnete Frühjahr und der kalte und nasse Frühsommer hatten einen gehörigen Strich durch seine Probenpläne gemacht und nun hinkten die Proben dem Zeitplan gewaltig hinterher.

Aber, wat mut – dat mut!

Die Werbezeit in den beiden Kinos ist inzwischen abgelaufen, aber die beiden Trailer sind weiterhin auf YouTube zu sehen.

Waltraut Kruse. September 2013

Marketing fürs Theater

Naturtheater Renningen auf Facebook

Zu Beginn stand die Erkenntnis: auch unsere Zuschauer sind auf Facebook aktiv. Die Zuschauer suchen im Internet nicht nach Produkten, sondern nach Lösungen.

Das gilt auch für unser Naturtheater. Unsere Produkte sind die jährlichen Inszenierungen und deren Gestaltung als Erlebnis. Die Benutzer suchen im Internet nicht nach „Naturtheater Renningen“ oder nach „Freilichtbühne Renningen“ oder „Kalif Storch“, sondern sie suchen eine Lösung für eine anstehende Frage: „Was wollen wir heute Abend unternehmen?“ „Wohin gehen wir mit den Kindern am Sonntag?“ Die Lösung wird dann bei Facebook gesucht: „Was können unsere Freunde, die Bekannten, die Kollegen emp-



Newsletter vom Naturtheater Renningen

Service

Bitte benutzen Sie folgende Mail-Adressen, wenn Sie uns etwas mitteilen möchten:

vorstand@naturtheater-renningen.de
für Infos an den Vorstand oder an den Verein

newsletter@naturtheater-renningen.de
für Infos zum Newsletter und zur Homepage

pressesprecher@naturtheater-renningen.de
für Anfragen und Infos an den Pressesprecher

spielersuche@naturtheater-renningen.de
wollen Sie mitspielen – wollen Sie mithelfen?

Geschenk-Gutscheine

- www.naturtheater-renningen.de/Gutschein.html
- gutscheine@naturtheater-renningen.de
- oder im TUI Reisecenter, Renningen

Impressum

Dieser Newsletter wird herausgegeben

vom Vereinsvorsitzenden des
Naturtheaters Renningen e.V.

Dietmar Eger
Jahnstr. 22
71272 Renningen

Tel. 0 71 59 / 51 80

vorstand@naturtheater-renningen.de

Vereinsregister
Amtsgericht Leonberg Nummer 204

www.naturtheater-renningen.de
mobil.naturtheater-renningen.de

fehlen?“ Wenn dann etwas Passendes gefunden wurde, soll eine direkte Kontaktaufnahme möglich sein.

Selbstverständlich kennen wir die Bedenken gegenüber Facebook – berechnete Bedenken. Andererseits können wir uns nicht gegen den Lauf der Welt stemmen. Wir müssen die Zuschauer dort „abholen, wo sie uns suchen!“

Und dann gab es natürlich die Frage, was veröffentlichen wir auf Facebook? Ausschließlich Themen zu den Inszenierungen, zu geplanten Events, zum Stand der Proben, Impressionen zu Kulissen, Requisiten, Kostümen usw.

Waltraut Kruse, September 2013



Facebook-Seite des Naturtheaters Renningen – schon 40 Freunde ...

Allen Zuschauern, Helfern und Spielern, die inzwischen aus dem Urlaub zurück sind, wünschen wir einen guten Start in den Alltag und hoffen, dass sie sich die Erholung möglichst lange aufbewahren können.

Vorstand des Naturtheaters Renningen

